

Die Bleilau präsentiert die **KOGELSTREETNEWS**

JRK-Mitglieder sind keine Langweiler

Kinder denken mit und treten schon im Alter von elf Jahren beim Roten Kreuz ein.

Seit anderthalb Jahren bin ich im JRK (Jugendrotkreuz). Viele meiner Mitschüler lachen mich deswegen aus und sagen, dass ich altmodisch oder so was sei. Aber im Gegenteil! Ich bin mit Leuten in meinem Alter zusammen (11-16) und wir unternehmen und erleben sehr viel! Z.B. fahren wir ins Zeltlager, Grillen zusammen, machen Schulungen und vieles mehr. Insgesamt sind wir in der JRK-TIGERENTEN-Gruppe acht Mitglieder. Jeden Montag

von 15.30 Uhr bis 17.00 Uhr treffen wir uns in der Grundschule von Breinig.

Auf die Idee beim JRK einzusteigen kam ich, da meine Nachbarin auch Mitglied in der DRK-Gruppe ist. Ich habe auch schon den Ersthilfekurs mitgemacht! Das war sehr spannend und toll! Wir haben nicht nur den ganzen Tag rumgesessen und zugehört, sondern wir durften uns beteiligen, unsere Meinung sagen und auch praktisch arbeiten. Und es hat auch Vorteile: Jetzt muss ich, wenn ich einen Führerschein mache, keinen Ersthilfe-Kurs mehr belegen!

Wenn ich 16 bin, kann ich ins DRK (Deutsches Rotes Kreuz) wechseln. Dort kann ich mich in verschiedenen Bereichen engagieren: Betreuungsdienst, Sanitäterin und vieles mehr. Aber bevor ich das machen kann, werde ich natürlich dafür geschult.



Ich kann nur sagen: Es ist prima beim JRK! Leute, traut euch und steigt auch ein, denn es macht Spaß und ihr könnt anderen damit helfen!

Nicole Ackermann, 8b

Meine Oma



Ich habe eine kleine lustige pummelige Oma, die dieses Jahr 52 wird. Ihre Nichte Tanja mochte ihre Heimatstadt Stolberg gar nicht. Um ihr die Schönheit der Stadt Stolberg zu zeigen, fotografierte meine Oma Stolberger Kupferhöfe und schöne Häuser. Dabei fiel meiner Oma auf, dass sie vieles über die Stadt Stolberg auch nicht wusste. Meine Oma kaufte sich Bücher über Stolberg ging ins Stolberger Stadtarchiv und in die Stolberger Stadtbücherei um sich Bücher und Bilder auszuleihen. So wurde meine Oma zu einer rasenden Reporterin, die schon viele 100 Bilder fotografiert hat. Später möchte sie die mit der alten, von ihr gesammelten Geschichte über Stolberg, zusammen fügen. Oft gehe ich mit meiner Oma auf Stolberger Stadtführungen und ich mag meine Heimatstadt sehr!

Alina Kratzborn, 5b

Stolbergs Jugenddisco im Wandel der Zeit

Manche wundern sich, dass Jugendliche anfangen zu rauchen oder Drogen zu nehmen. Das liegt natürlich nicht nur, aber doch oft, an der Langeweile. Ich meine, die kommt auch daher, dass viele Treffpunkte für Jugendliche, die es früher mal gab, heute nicht mehr da sind. In Stolberg gab es mal die Cola Kiste und noch einiges

mehr: das New York, die Dampfwalze, das Chatoo und das Bucka. Das waren alles Jugenddiscos. Sie sind nicht mehr da, weil sie wohl Bankrott gegangen sind. Meine Mutter hat mir viel davon vorgeschwärmt.

Heute gehe ich gerne mit meinen Freunden in die Disco des K.O.T. auf dem Donnerberg. Auch in ande-

ren Jugendzentren werden manchmal Discoabende angeboten, z.B. im Westside, im Subway oder im Boomerang. Leider ist die Disco aber nur selten. Ich finde, es sollte mehr für die Jugendlichen angeboten werden!

Jessica Beuth, 8b

Nichts los für Jugendliche?

K.O.T. bedeutet „Kleine Offene Tür“. Es ist ein Jugendtreff, der Angebote für Kinder ab 6 und für Jugendliche ab 14 Jahren macht.

Vor kurzem begann dort Frau Schmitz als neue Leiterin ihre Arbeit. Ich finde sie richtig super nett und es kommt mir so vor, als wäre sie schon seit Jahren dort.

Ihre Art und ihr Verhalten gefielen mir sehr gut. Sie sagte sie hätte ein paar Teamer als Helfer, die ihr auch richtig gefielen. Die meisten von den Teamern sind neu, denn leider sind auch manche mit der alten Leitung weggegangen. Frau Schmitz kommt mit der K.O.T. gut klar, die Arbeit macht ihr viel Spaß.

Angeboten werden in der K.O.T. z.B. Treffen für verschiedene Altersgruppen, Basteln, Disco, aber auch Ausflüge damit es auch mal eine Abwechslung gibt. Und es gibt Regeln, denn ohne würde das Chaos ausbrechen. Die meisten Kinder halten sich daran, sagte Frau Schmitz – und wenn nicht, gibt's auch Ärger!

Eda Sahin, 7a

DIE BLEILAUS

BESUCHER MACHEN ZEITUNG - EINE AKTIONSREIHE DER DASA

KOGEL-STREET-NEWS

Die Bleilau der DASA in Dortmund ist eine Projekt, bei dem man lernt, wie eine Zeitung entsteht. Die Redaktion der **KOGELSTREETNEWS** war am 13.03.2007 dort und hat die Ausgabe 8 der KSN mit eigenen Händen zusammengestellt!

Sonderschüler sind nicht dumm

An einem Dienstag, an dem die Hauptschule Kogelshäuserstraße frei hatte, waren zwei Reporter der KSN bereit, ihre Freizeit zu opfern um ein anderes Bild der Sonderschule zu zeigen.

Es gibt Gerüchte unter uns, dass die Sonderschüler dumm sind. Stimmt das? Wir meinen NEIN! Wir waren einen Tag lang zu Besuch in der Förderschule auf der Liester.

Die Klasse M2 hat uns beeindruckt. Wie sie im Unterricht mitgemacht haben, war toll! Bei ihnen gibt es wirklich gute Leser. Sie lesen so gut, dass sie dafür üben, an einem Wettbewerb mit anderen Schulen teilzunehmen. Sie wollen zeigen, was sie können!

Aber das beste Fach war Musik: Da geben die Schüler das Beste. Sie singen wirklich genial. Die M2 ist eine mutige Klasse. Ich sag das, weil sie alles machen für ihre Schule und nicht verdienen, als „Loser“ beschimpft zu werden. Sie verteidigen ihre Schule, indem sie ihre Leidenschaft an der Musik mit anderen teilen. Sie machen auch Theater und

wurden bereits mehrfach zu Auftritten eingeladen. So unterstützen sie IHRE Schule! Durch ihre Preise ist sogar der Bürgermeister

stolz auf die Sonderschule Talstraße!

Also Leute, hört auf, die Schüler der Sonderschule fertig zu machen! Die lernen

nur langsamer als wir, aber sie sind keinesfalls dumm!!!

Johannes Heinrich, 8b

Treffpunkt für Jugendliche

Stadt Stolberg baut für Jugendlichen einen extra Platz auf dem Donnerberg. Eines Tages fuhr ich mit meinen Eltern einkaufen, da schaute ich aus dem Autofenster und sah etwas, was ich an diesem Ort niemals gesehen hatte: Zwei Bänke unter einem Dach! Ich wollte sofort wissen was das sein soll...

Ausgestiegen und nachgefragt: Drei Jugendliche standen mir an Ort und Stelle Rede und Antwort: Sie berichteten mir, dass dieser Platz extra von der Stadt für sie gemacht worden ist. Warum? Weil die armen Teenies keinen eigenen Platz für sich hatten um irgendwo

abzugammeln. Deswegen hatten sich nämlich zuvor einige Bürger bei der Stadt Stolberg beschwert, denn die Jugendlichen hielten sich oft an Bushaltestellen auf und beschädigten dort vieles.

Die Stadt Stolberg wollten den Jugendlichen und den

Bürgern mit dem neuen „Unterschlupf“ einen Gefallen tun, der beiden Seiten gerecht wird. Dazu sagte mir der Jugendpfleger der Stadt, Herr Offergeld:

Mehr Infos auf Seite 7.

DS/Dilan Sahin, 8b



Foto: Dilan Sahin

Die Bleilau präsentiert die **KOGELSTREETNEWS**

Counter-Strike?!?

Counter-Strike, das Spiel, dass jeder als Sündenbock ansieht, war Schuld, dass einige Klassen in Furcht und Schrecken nicht zur Schule gehen konnten? Oder gab es noch andere Faktoren, die den Schüler Amok laufen ließen? Ich versuche die Wahrheit ans Tageslicht zu bringen!

Zunächst einmal ist die Tatsache da, dass die Familie des Täters keinen vernünftigen Tagesablauf hat. Der Schüler kommt nach Hause und macht sich einfach ein Brot, kein gemeinsames Essen! Dann geht er in sein Zimmer und spielt Counter-Strike. Keine Hausaufgaben. Und das schließe ich daraus: Er hatte keinen Bock und deshalb hatte er auch schlechte Noten. Dadurch hat er sich auch noch selbst belastet. Außerdem kommt noch dazu, dass er in der Schule ein verhasster Schüler war. Was natürlich auch seine Konsequenzen hat. Was geschah? Es wurde festgestellt, dass die Waffe

seines Opas verschwunden war, dazu noch die Munition. So drohte eine Katastrophe. Denn noch am selben Tag fand man die Androhung eines Amoklaufes auf dem Forum von Counter-Strike. Jetzt wurde die Polizei eingeschaltet und ein gesamtes Schulgebäude untersucht und geschützt. Jedoch hörte man viele Tage von dem Amokläufer nichts. Zweifel tauchten auf!

Da der Schüler nichts von sich hören lies, wurde die Polizei erneut los geschickt. Doch was man sah, war grausam! Der Schüler lag erschossen im Vorgarten eines Hauses. Selbstmord!

Info: Counter-Strike
Das PC-Spiel Counter-Strike ist eins der meist gekauften Egoshooter (= 3D, ich Perspektive) und das Spiel, dass 1/6 der Weltbevölkerung besitzt. Counter-Strike ist eine Mischung aus wilder Schießerei

und Taktik. Die Altersbeschränkung wurde auf 18 Jahre festgelegt, jedoch gibt es minderjährige die dieses Spiel besitzen. Die Regierung überlegt derzeit noch, ob man das Spiel nicht verbieten sollte.

Kai Ziebuhr, 8b

Der Radio-Workshop



Im Wettbewerb 'Roots' hat Semhar aus der 8b gewonnen – aber nicht nur sie hat einen Preis bekommen, sondern auch die ganze Klasse wurde beschenkt mit zwei Workshops! Einer davon war der Radio-Workshop, an dem ich teilgenommen habe. Consuelo Squillante, eine Redakteurin von Funkhaus Europa (WDR), kam zu uns in die Schule. Sie hat uns vom WDR Aufnahmegeräte mit Mikrofonen mitgebracht und damit sollten wir zu zweit eine Geschichte aufnehmen. Dabei durften wir nicht reden. Es sollten Ge-

räusche aufgenommen werden von einem Weg durch die Schule. Z.B.: Wie hört es sich an, wenn ein Schüler sich auf den Weg macht, um zur Toilette zu gehen. So eine Geschichte haben wir uns ausgedacht. Und dann haben wir überlegt, welche Geräusche unser Weg in der Geschichte macht. Die haben wir dann aufgenommen und am Ende mussten die anderen aus dem Workshop erraten, was wir uns ausgedacht haben. Das war sehr spannend und hat viel Spaß gemacht!

Marcel Thurow, 8b

Handys und ihre Gefahren!?!?

Mit Handys ist das so ne Sache, denn nicht nur das man immer herausbekommen kann, wo gerade euer Standort ist, sonder auch, dass man davon z.B. Impotent werden kann oder Hodenkrebs bekommen kann, wenn man das Handy ständig in der Hosentasche herumträgt. Aber auch in der Brusttasche sollte man das eingeschaltete Handy nicht herumtragen, denn dort besteht Krebsgefahr für den Brustbereich. Untersuchungen haben gezeigt, dass das Krebsrisiko bei ständig eingeschaltetem

Handy deutlich erhöht ist. Dies liegt an der Strahlen, die das Handy ständig von sich gibt und empfängt. Also an besten ist es, wenn ihr euer Handy in der Schultasche, der Handtasche oder einem Rucksack bei euch tragt. Oder ihr macht es einfach mal aus! So könnt ihr das Risiko durch das Handy ernsthaft krank zu werden, reduzieren. DENN SEIT GEWARNT – ICH BINS!!!
Quelle: Handbuch der Medizin

Moise Tshibamba, 8b

Die Bleilau präsentiert die **KOGELSTREETNEWS**

Mein Weg nach Stolberg

Am 11.05.2005 bin ich zusammen mit meinen Eltern und meinen beiden Brüdern in unserem kleinen Dorf Jel-

In Unna war es noch besser: Da waren auch viele Russen, aber ich durfte zur Schule gehen. Es war eine Schule

Manche konnten russisch sprechen, manche nicht.

In der Schule musste ich Deutsch lernen. Ich konnte schon ein bisschen Deutsch sprechen, denn ich habe schon in Russland in der Schule vier Jahre Deutsch gelernt. Und zu Hause in Russland habe ich auch ein bisschen deutsch gesprochen.

sche! Nach einem Monat sind wir dann nach Stolberg gekommen, weil dort alle meine Verwandten wohnen. Das war am 15.06.2005. Stolberg war für mich eine große Stadt. In Stolberg bin ich dann zur Schule gegangen, zuerst in die Förderklasse. Dort musste ich ein Jahr Deutsch lernen. Leider habe ich in Stolberg noch nicht viele Freunde gefunden, weil hier sehr viele Deutsche leben und ich nicht so gut Deutsch kann. Aber in Deutschland gefällt es mir sehr. Nach Russland möchte ich nur zurück, um meine Freunde und meine Verwandte zu besuchen!

Anna Fedukov, 8b



schanka in Russland gestartet in das ferne Deutschland. Zuerst ging es nach Saratov, dann weiter nach Moskau. Nach drei Tagen Busreise, kamen wir endlich in Deutschland an.

Zuerst bin ich nach Friedland gekommen. Friedland ist ein Lager für die Russen, die gerade erst nach Deutschland kommen und noch keine Wohnung haben. In Friedland waren sehr viele Russen, so dass wir mit fast allen Menschen nur russisch gesprochen haben. Alles war für mich so schön. In Deutschland ist sehr sauber.

In Friedland hat es mir sehr gefallen, weil ich dort sehr viele neue Freunde gefunden habe – und meine Freunde waren alle Russen! In Friedland habe ich nur eine Woche gelebt. Dann bin ich nach Unna gekommen. Unna ist auch ein Lager für Russen. Dort sind wir einen Monat geblieben, weil meine Eltern auf irgendwelche Dokumente warten mussten.

nur für die Russen. Aber es gab deutsche Lehrerinnen.

In Unna habe ich auch viele neue Freunde gefunden, nicht nur Russen, auch Deut-

Jugendtreff für Jugendliche

Fortsetzung von Seite 1

DS für die KSN: Wie kamen sie auf die Idee den Platz zu bauen?

Herr Offergeld: Einige Burger haben sich bei der Stadt Stolberg beschwert, weil die Jugendlichen und Teenies immer am späten Abend rumlaufen und Krach machen.

DS für die KSN: Was halten die Jugendlichen von dem Platz?

Herr Offergeld: Am Anfang kamen sehr viele Jugendliche dorthin, aber danach wurden es immer weniger.

DS für die KSN: Was hält der Bürgermeister davon?

Herr Offergeld: Es gefällt ihm sehr gut - er hat es auch mit unterstützt und er unterstützt auch andere solcher Aktionen.

DS für die KSN: Warum haben sie den Platz auf dem Donnerberg gebaut?

Herr Offergeld: Weil sich gerade auf dem Donnerberg einige Bürger, Anlieger, beschwert haben, dass sie am späten Abend noch den Lärm von den Jugendlichen hören.

DS für die KSN: Welche Vorteile hat das Ganze?

Herr Offergeld: Es gibt viele verschiedene Vorteile: z.B. fühlen sich die Bürger nicht mehr gestört und die Jugendlichen und Teenies haben einen eigenen Platz für sich.

DS für die KSN: Welche Nachteile hat das Ganze?

Herr Offergeld: Die Jugendlichen wollen ihre alten

und selbst gebauten Plätze behalten.

DS für die KSN: Was hat es insgesamt gekostet?

Herr Offergeld: 4000-5000 €.

DS für die KSN: Wurde es gespendet oder hat es die Stadtkasse bezahlt?

Herr Offergeld: Es wurde von Stadtkasse bezahlt.

DS für die KSN: Haben sie vor noch mehrere solcher Plätze?

Herr Offergeld: Ja!!!

DS für die KSN: Wo?

Herr Offergeld: In Gressenich und in anderen Stadtteile.

DS für die KSN: Vielen Dank für die Informationen!

DS/Dilan Sahin, 8b

Die Bleilau präsentiert die **KOGELSTREETNEWS**

Fremdes und Eigenes

Vor kurzem fand ich folgenden Artikel, der mich total interessierte und neugierig machte, weil es darum geht, wie Leute in anderen Ländern essen und wie sie die deutschen Essgewohnheiten finden. Lest aber selbst:

Die Deutschen essen alles auf.

Was sagen junge Leute aus den USA, Griechenland und Japan über die deutschen Ess- und Trinkgewohnheiten? „Alles ist sehr geordnet. Die Essenszeiten, die Speisen und ihre Abfolge variieren sehr wenig“, meint eine Griechin. „Die Hauptmahlzeit in Deutschland ist das warme Mittagessen mit Fleisch, Salat und Beilagen. Das sind meist Kartoffeln, Nudeln und manchmal Reis. Gemüse kommt relativ selten auf den Tisch. Zudem kommt es häufig aus der Dose oder aus der Tiefkühltruhe.“ Frischgemüse gibt es nach Meinung der Befragten nur wenig. Den Fleischkonsum finden sie sehr hoch. „In den USA gibt es mehr vegetarisches Essen. Es ist schick, Vegetarier zu sein.“ „In Japan isst man mehr Fisch, und man serviert alle Gerichte gleichzeitig, in Deutschland nacheinander. In Japan isst man ganz viele verschiedene Gerichte, pro Person fünf oder sechs. In Deutschland gibt es weniger und sehr viel davon.“

Das kalte Abendessen, so zwischen 18 und 20 Uhr, finden sie typisch deutsch. In ihren Heimatländern ist das warme Abendessen wichtiger als das Mittagessen, und in Japan gibt es keine strikte Trennung in warme und kalte Mahlzeiten. Das deutsche Frühstück finden die Griechen gut, weil sie normalerweise nur Kaffee trinken. Die Japaner und US-Amerikaner finden es langweilig, weil es immer Brot oder Brötchen, Butter, Marmelade, Wurst oder Käse gibt. Zu den deutschen Tischsitten meint die Japanerin: „Die Deutschen essen große Stücke, gestikulieren beim Essen, lassen nichts auf dem Teller übrig und essen alles auf.“ Japanisches Essen findet sie ästhetischer, weil man nicht nur mit dem Mund, sondern auch mit den Augen isst.

Die Deutschen genießen das Essen ihrer Meinung nach nicht richtig, und die Mahlzeiten sind relativ kurz. An Sonn- und Feiertagen essen die Deutschen aber oft sehr gut. Generell geht man in

Deutschland weniger ins Restaurant. „Ich glaube, die Amerikaner gehen dreimal in der Woche essen. Das kann auch zu McDonalds sein. Wenn ein Deutscher essen geht, geht er einmal in 14 Tagen oder einmal pro Woche richtig essen, wahrscheinlich, weil die Preise sehr hoch sind.“

Bei den Trinkgewohnheiten sagen die Interviewten, dass man in Deutschland viel mehr Alkohol, besonders Bier, trinkt als in ihren Heimatländern und zwar nicht nur zum Essen. In Griechenland trinken die Leute nie Alkohol, wenn sie Durst haben. Sie trinken Wasser. Die Japanerin meint: „Vielleicht gehört Bier in Deutschland überhaupt nicht zu Alkohol.“ (Quelle des Textes: <http://w3.jura.ch/lcp/examens/ESC/2005/allemand05.pdf>) Besonders witzig finde ich, dass die Japanerin meint, dass Bier gar kein Alkohol für die Deutschen ist! Das stimmt – Bier gleich Brot, oder so.... Ich als Türkin finde es auch merkwürdig, dass man in Deutschland das Essen in einer bestimm-

ten Reihenfolge essen muss. Zuerst gibt es eine warme Suppe, danach kommt dann das Fleischgericht. Bei uns ist das anders: wenn es Suppe und andere warme Dinge gibt, wählt man frei, was man als erstes möchte.

Hacer Cayir, 8b

Meine Schulzeit

Ich erzähle euch von meiner Schulzeit. In der Grundschulzeit war es scheiße. Die Klassenlehrerin war sehr streng. Sie hat oft ohne Grund geschrien. Wir hatten auch sehr viele Hausaufgaben auf. Der Stoff war schwer für mich. Schlechte Noten habe ich auch geschrieben. Dabei habe ich mich mies gefühlt und es hat mir wehgetan, wenn meine Klassenlehrerin mich ohne Grund angeschrien hat. Ich war froh, als ich die Grundschule hinter mir hatte. Jetzt, in der Hauptschule ist der Unterrichtsstoff viel leichter für mich und es macht viel mehr Spaß. Außerdem finde ich gut, dass die Lehrer nicht so viel schreien. Es ist auch super, dass wir Arbeitsstunde haben, in denen wir die Hausaufgaben machen können. In dieser Schule habe ich viel bessere Noten. Jetzt bin ich viel fröhlicher und gehe gern zur Schule!

Teyssir Sghaier, 5b

Meine alte Grundschule

Die Lehrer in meiner alten Grundschule waren immer nett zu mir. Bei Herrn Hüls-horst hatten wir Geometrie. Das war schön und hat mir viel Spaß gemacht. In Geometrie habe ich die Note 1 bekommen! Auch meine

Klassenlehrerinnen Frau Hompesch und Frau Stein waren nett. Mein Lieblingsfach war Englisch mit Frau Hold. Nun bin ich in der 5. Klasse. Die Klasse ist voll in Ordnung. Manchmal möchte ich

aber wieder zurück in die Grundschule, weil es in meiner Klasse 5b Streit gibt. Das war meine Grundschulzeit und ein bisschen von meiner Hauptschulzeit!

Meryem Cayir, 5b

Die Bleilau präsentiert die **KOGELSTREETNEWS**

Hip-Hop Workshop

15.01.07 – Unterricht durch einen echten Rapper – Hip-Hop Workshop an der Kogelshäuserschule Stolberg. Am Montag, dem 15.01.2007 fand an der Kogelshäuserschule Stolberg ein Hip-Hop Workshop statt. Dieser wurde der Klasse 8b vom Radiosender Funkhaus Europa bei einer Preisverleihung im Rahmen des Wettbewerbs ‚Roots‘, den Semhar Berhe gewonnen hatte, überreicht. Damit der Workshop auch stattfinden konnte, brauchten wir natürlich auch jemanden, der etwas von Hip-Hop versteht oder sogar selber rappt und diesen jungen Mann

bekamen wir auch! In der dritten Stunde begann der Spaß: Zuerst unterhielten wir uns mit Kutlu, ‚unserem‘ Rapper, über Hip-Hop und seine Herkunft. Dann prüfte er, ob wir Taktgefühl haben und trainierte es mit uns. Als wir dann endlich unser Taktgefühl hatten, fingen wir an, mit Hilfe von diversen Beats, eigene Texte zu schreiben und sie zu üben, so dass wir sie dann später den Leuten aus dem Workshop vortragen konnten. Nach der Pause machten wir uns dann auch allmählich bereit, unsere selbst erstellten Texte vorzutragen. Manche rappten einmal, manche



aber auch zwei- oder sogar auch dreimal. Später, kurz vor Schluss, kam der Radio Workshop runter zur Disco und einige gaben dann vor der ganzen Klasse ein kleines Konzert, was den anderen sehr gefiel. Am Ende machten wir ein Klassenfoto und ein Foto nur mit dem Workshop.

Kurz gesagt: Ein toller Tag!

Jens Schüller, 8b

Was ist Hip Hop? Was wissen wir darüber? Woher kommt er?

Hip Hop kommt aus Afrika. Er wurde durch Zufall entdeckt, als die Weißen in Afrika herrschten. Schwarze durften von den Weißen aus nicht trainieren, weil diese Angst hatten, dass die Afrikaner sie irgendwann angreifen würden. Aber sie durften tanzen! So kam es zur Erfindung von Break Dance, denn damit konnten die Schwarzen wunderbar ihre Muskeln im Tanz trainieren. Zum Hip Hop gehören auch weitere Dinge wie z.B. Graffiti, über die die Jugendlichen Botschaften für andere Hip Hoper weitergaben bzw. weitergeben. Zum Hip Hop gehören auch Djing, das sind die Anfüh-

rer, die sagen, wo z.B. gerappt werden kann. Das Wichtigste ist bei Hip hop aber der Rap und dafür braucht man einen Sänger oder eine Sängerin.

Diese Infos bekamen wir zu Beginn unseres Rap-Workshops von Kutlu.

Semhar Berhe, 8b

Wer weiß was?

A. Woher kommt HipHop?	Afrika / Amerika / Türkei
B. Wie lautet 2pac's richtige Name?	Tupac Shakur / J. Lo / 2pac
C. Wann ist 2pac geboren?	16.06.1971 / 15.05.1972 / 17.02.1971
D. Wann ist 2pac gestorben?	13.09.1996 / 11.09.1996 / 12.09.1996

Semhar Berhe, 8b

Der Rapper aus Köln

Sein Name ist Kutlu Yurtseven und er kommt aus dem kleinen Ort Pulheim, der in der Nähe von Köln liegt. Kutlu ist verheiratet und so um die 30 Jahre alt. Er rappt schon sehr viele Jahre und hat echt Erfahrung! Seine Raps schreibt er selbst und zwar auf türkisch, spanisch und deutsch. Kutlu hat schon viele Konzerte gegeben und war auch schon auf Tournee. Und er hat seine eigene Plattenfirma!

Kennen gelernt habe ich Kutlu, weil er einen Rap-Workshop an unserer Schule gemacht hat, den Semhar aus der 8b gewonnen hat.

Was er so singt finde ich klasse! Wenn ihr ihn noch nicht kennt, könnt ihr auf www.microphone-mafia.de gehen. Da gibt's ne Menge Infos!

Markus Schäfer, 8b

RAP und Gewalt

2pac war einer der besten Rapper der Welt. 1996 hat B.I.G's Gang ihn getötet. Ein Jahr und ein Tag später ist B.I.G dann auch getötet worden von 2pacs Gang. Wofür mussten 2pac und B.I.G sterben? Für die Musik?

BURAK YILMAZ, 5b

Die Bleilau präsentiert die KOGELSTREETNEWS

Endlich ist es vorbei

Herzoperation bei sieben Monate altem Kind.

Alexsandra wurde 2004 am 10.11. geboren. Meine Mutter und meine Schwester Alexsandra mussten noch etwas im Krankenhaus bleiben. Es war etwas nicht in Ordnung. Aber was, das stellte sich erst nach Tagen heraus: Alexsandra hatte mehrere Löcher im Herz!

Nachdem die Diagnose feststand, durfte sie aber erst mal nach Hause, um Kraft zu

sammeln für die notwendige Operation an ihrem Herzen. Kleiner Löcher im Herzen kommen bei Neugeborenen schon mal vor. Oft wachsen sie von alleine zu. Aber bei Alexsandra war es so schlimm, dass man operieren musste. Sonst wäre sie wahrscheinlich gestorben. Genau nach sechs Monaten wurde Alexsandra dann im Aachener Klinikum operiert. Die Operation dauerte acht Stunden: von 8.00 bis 16.00

Uhr. Die Ärzte haben die Löcher in Alexsandas Herz geschlossen. Zum Glück lief alles glatt! Eine Woche musste sie noch im Klinikum bleiben. Heute ist Alexsandra ganz geheilt. Sie muss nicht mal Tabletten nehmen. Auch wenn keine Lebensgefahr bei der Operation bestand, war es doch eine sehr schwere Operation. Alle Familienmitglieder haben gezeit

tert vor Angst, als sie operiert wurde.

Wir sind froh, dass es endlich vorbei ist!

Auf diesem Weg möchten wir, die Familie Riffel, uns bei der Klinik für Kinderkardiologie des Klinikums Aachen bedanken! Und natürlich auch bei unserem Stolberger Arzt für Kinder und Jugendmedizin, Herrn Michael Oerzten!

Christina Riffel, 8b

Eine große Entscheidung oder: Wie lebt man in einem Heim?

Meine Mutter und meine Schwester hatten sehr viel Streit und waren oft unterschiedlicher Meinung. Manches, so sagt sie heute, ist sie selber Schuld und sie ist auch von sich aus mit 14 ins Heim gegangen.

Als sie dann im Heim stand, war es für sie schon ein komisches Gefühl. Für mich war das auch nicht toll: Ich habe an diesem Tag sehr viel geweint. Sie fehlt mir und ich fehle ihr!

Mit ihren Mitbewohnern und Erzieherinnen versteht sie sich eigentlich gut, aber manchmal gibt es auch Streit.

Im Heim gibt es unterschiedliche Regeln, die strengstens eingehalten werden müssen und auch immer kontrolliert werden. Man muss die anderen ausreden lassen, man soll sich nicht streiten. Wenn man sich etwas geliehen hat, so hat man das von sich aus wieder zurückzubringen.

Es gibt dort auch altersgemäße Pflichten, wie zum Beispiel: Müll raus bringen, Spülma-

schine ein- bzw. ausräumen. So müssen die Älteren auch ihre Wäsche selber waschen. „Ihr“ Washtag ist extra auf einem Plan festgehalten.

Die 8-11jährigen dürfen im Winter abends nicht raus, ab 12 Jahren steigt dann die Ausgangszeit. Je älter man ist, umso länger darf man draußen bleiben. Diese Regel gilt auch für das zu Bett gehen.

Besuchskontakte zu Familie und Freunden werden generell bei den zweimal im Jahr stattfindenden Hilfeplangesprächen geregelt, an denen ein Erzieher, der Betreuer vom Jugendamt, der Heimleiter, die Sorgeberechtigten sowie das Kind, das im Heim lebt, teilnehmen.

Aber überlegt es euch gut, wenn ihr eines Tages vor der Entscheidung steht „Heim ja oder nein?“, ob es zu Hause nicht doch besser geht, denn heute bereut meine Schwester es, dass sie damals gegangen ist!

Bianca Autermann, 8b

HEIM

Ich bin schon seit dem 11.11.2006 im Heim und fühle mich dort sehr wohl. Es ist wie zu Hause, nur mit mehreren Leuten in einer Gruppe und mit Erziehern, zu denen man nicht Mama oder Papa sagen kann.

Zu Hause ist es nicht gut gelaufen, der Freund meiner Mutter hat mich ziemlich verprügelt, so dass ich im Krankenhaus gelandet bin. Dann bin ich ins Heim gekommen. Jetzt, zwei Monate später, habe ich die Schule gewechselt, weil ich immer um 5.15 Uhr aufstehen musste, um rechtzeitig in meiner alten Schule zu sein. So kam ich auf die Kogelshäuserschule. In Gruppe 3 im Agnesheim gefällt es mir sehr gut. Die Leute, die dort sind, sind wie eine Familie für mich. Wir helfen uns gegenseitig und sind immer für einander da. Auf jeden Fall gibt es da auch Zicken-Terror – aber trotzdem halten wir alle zusammen, egal was kommt! Fast alle Leute denken mal, dass Heimkinder asi sind oder kein zu Hause haben! Aber das ist nicht so. Heim-Kinder

sind wie andere Kinder auch – nur dass wir nicht bei unseren Eltern sind, weil es aus verschiedenen Gründen dort nicht funktioniert hat. Ins Heim kommen ist es ein bisschen wie auf Klassenfahrt fahren, nur eben mit Leuten, die man noch nicht kennt. Aber nach einer gewissen Zeit hat man sich eingelebt und man ist nicht mehr so verklemmt wie am ersten Tag. Ich bin froh, in dieses Heim gekommen zu sein. Viele dort sind zwar älter als ich, aber das macht nichts! Wir sind acht Leute auf der Gruppe. Zwei Leute sind 16, zwei 14, eine Person ist 17, zwei Personen sind 15 und eine ist 13 Jahre alt. Jeder darf altersentsprechend rausgehen und wach bleiben. Wir kochen unser Essen selbst und wir dürfen uns ausdenken, was wir kochen wollen. Jeder auf der Gruppe hat mal Küchendienst. Der muss bis 20.00 Uhr erledigt sein. Sonst ist alles normal – man geht zur Schule und kommt nach Hause und dann hat man seine Freizeit.

Mandy Köster, 7a

Die Bleilau präsentiert die KOGELSTREETNEWS

BLACK MAMBA - unfassbare neue Attraktion im Phantasialand

Im Internet hatte ich schon die Beschreibung der BLACK MAMBA entdeckt:

„Der neue, atemberaubende Themenbereich versetzt Sie in eine andere, unbekannte

Welt! Entdecken sie Afrika. In all seiner Pracht. Seiner Schönheit. Entdecken Sie den Mythos! Die Magie! Deep in Africa mit der Black Mamba! Geballte abenteuerliche Dimension! Afrika zum Sehen und Erleben. Mit unendlich vielen Details und Materialien, die direkt vom schwarzen Kontinent kommen“.

Die BLACK MAMBA ist so krass, dass man zu erst denkt, dass sie gefährlich ist.

Viele Eltern agen zu ihren Kindern: „Nein, da gehst du nicht drauf!!!“ Aber die Eltern haben doch nur selber Angst davor – und wenn sie dann selber doch darauf gehen, kriegt man sie nicht mehr von der BLACK MAMBA runter!



Bildquelle: www.deepinafrica.de/content.php?siteid=10786

Auch ich habe zuerst NEIN gesagt. Aber dann hab ich mich getraut! Ich habe sie für euch getestet!

Beim ersten Mal war es doch schon angstvoll und aufregend – meine Augen waren fest zu! Beim zweiten Mal hat es mir dann voll viel Spaß gemacht mit offenen

Augen! Und wenn ich das nächste Mal ins Phantasialand fahre, werde ich mit Sicherheit auch wieder auf die BLACK MAMBA gehen. Ich bin gespannt was sich das Phantasialandteam bis dahin Neues ausdenkt!

Meik Uthe

Meine Fußballmannschaft

Meine Fußballmannschaft heißt TSV Donnerberg. In meiner Mannschaft spielen Bedirhan, Göktü, Efekan, Eray, Bruno, Abdel, Mussin, Mehmet, Alex, Ladislauf, Nordin, Patrik, Kevin und ich, der Ihsan. Unsere Trainer heißen Alex und Stefan

und unser Jugendleiter ist Hans Sanft. Wir haben jeden Dienstag von 17.00 Uhr bis 18.00 Uhr und jeden Donnerstag von 18.00 Uhr bis 19.00 Uhr Training. Am Samstag oder Sonntag haben wir Spiele. Im Winter haben wir Hallentraining und Hallenturnier. Im Sommer



haben wir draußen Training und Spiele. Bei jedem Turnier bekommen der Erste und der Zweite immer eine Urkunde oder einen Pokal. Unsere Mannschaft ist im Juli zu einem Turnier in Mönchengladbach eingeladen.

Da kommen auch Mannschaft aus Dortmund, München, Stuttgart, Frankfurt und so weiter.

Wir freuen uns riesig darauf!

Drückt uns die Daumen!

Ihsan Cayir, 5b



Bild: Schülerinnen und Schüler mit Lehrerinnen der Schülerzeitungs AG

Impressum:

Redaktion: die Schülerinnen und Schüler der Schülerzeitungs-AG der Hauptschule Kogelhäuserstraße in Stolberg, Lehrerinnen Claudia Titz und Christiane Sistemich
Konzeption: Sabine Kramer, Madeleine Shekarie-Oureh

Technische Durchführung: Andreas Wahlbrink, Michael Hermes
Vorlagenherstellung und Druck: DTP-Arbeitsplatz und Digitaldruckmaschine aus dem Bestand der DASA und der BAuA

Presserechtlich verantwortlich: Claudia Titz von der Hauptschule Kogelhäuserstraße in Stolberg